

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1893**

17 (9.2.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-601524](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-601524)

# Nachrichten

## für Stadt und Amt Elsfleth.

№ 17

Elsfleth, Donnerstag, den 9. Februar.

1893.

### Tages-Beiger.

(9 Februar.)

○Aufgang: 7 Uhr 32 Minuten.

○Untergang: 4 Uhr 59 Minuten.

(im Meridian: 6 Uhr 11 Minuten Nm.)

Schwasser:

8 Uhr 12 Min. Nm. — 8 Uhr 31 Min. Nm.

### Die Panama-Affaire

geht ihrer Verumpfung entgegen. Die eigentlichen Gerichtsverhandlungen gegen die Gründer der Gesellschaft: Lespès, Fontane und Cottu sind beendet; dieser Tage soll das Urtheil gefällt werden und es wird milde genug ausfallen. Ja, wenn die Leute Stiefel gestohlen hätten! Aber 84 Millionen Frank — davon braucht doch wirklich nicht so viel Aufhebens gemacht zu werden! Es sind Tausende von Familien, die ihr sauer erspartes Geld in Panama-Papieren angelegt hatten, an den Bettelstab gebracht worden — das ist wahr. Aber wer ist denn der Schuldige? Die Gründer sind doch vielleicht noch am wenigsten schuldig; Eiffel, der 10 Millionen für eine Leistung im Werthe von wenigen Hunderttausend Frank empfangen hat, kann nicht für so schwer belastet gelten. Die Pariser Zeitungen haben einige Millionen für „Veröffentlichungsgebühren“ geschluckt, — sie machen es nun mal nicht billiger. Minister, Senatoren und Abgeordnete haben 20 000 Frank-Anmeldungen in Masse erhalten — die Leute werden trotzdem freigesprochen werden, da die Strafthaten verjährt sind. Was will man denn nun noch?

Ob die angeblich bevorstehende Einleitung des gerichtlichen Verfahrens gegen noch andere als die bisher öffentlich genannten Deputirten stattfinden wird — man hat nämlich das Notizbuch Artons aufgefunden, das recht belastende Aufzeichnungen enthält — muß abgewartet werden. Es ist genug Schmutz aufgewirbelt worden, der Scandal wird einige Opfer fordern, aber da zu viel einflussreiche Personen discreditiert worden sind, so wird man allmählich abwiegeln. Freycinet, Rouvier, Floquet, Clemenceau und wie die Leuchten des heutigen Regiments in Frankreich sonst noch heißen, sie alle sind entweder in der Versenkung verschwunden oder haben doch ihre Schmutzflecke bekommen. Nun ist's genug, das scandalfüchtige Publikum ist übersättigt; man muß ihm etwas Neues bieten.

Die Regierung ist emsig bemüht, die schweren wirtschaftlichen und politischen Folgen zu bekämpfen,

die der Panama-Scandal bereits gezeitigt hat. Die Kammer hat fast ohne Verathung einen Gesetzentwurf genehmigt, der die Schädigung des Credits der öffentlichen Sparcassen mit schweren Strafen bedroht. Da die französischen Sparcassen gehalten sind, ihre Capitalien in Staatsrente anzulegen, die Regierung auch von jeher mit Vorliebe sich an diese Caffen gewendet hat, wenn sie augenblicklich größerer Mittel bedurfte, so sind etwa vier Milliarden der französischen Staatsschuld bei den Sparcassen untergebracht, und eine Schädigung des Credits dieser Caffen schädigt zugleich auch den Staatscredit und damit den Credit der augenblicklichen Staatsform. Von diesem Standpunkte aus haben die Veranstalter des Panama-Scandals jetzt einen Feldzug gegen die Sparcassen unternommen, dem die Regierung durch das neue Gesetz ein jähes Ende bereiten will.

Auch im Uebrigen sind die Gegner der bestehenden Regierungsform emsig an der Arbeit. Von den Anhängern des Grafen von Paris, in dem die Franzosen jetzt — mit oder ohne Grund — den eigentlichen Urheber des gesammten Scandal-Feldzuges sehen wollen, wird erzählt, der Graf habe durch Vermittelung einer beiderseitigen Verwandten und unter Vorlegung des gesammten Beweismaterials über Panama den Czaren von seiner (angeblichen) Freundschaft für die Republik abgebracht, welche letztere ja ohnehin nach der Ansicht des orleanistischen Kronprinzen die nächsten Kammerwahlen nicht überdauern werde und ihn für ein Bündniß mit den Orleans gewonnen. Andererseits scheint Prinz Victor Napoleon fest darauf zu rechnen, daß er demnächst Präsident der Republik werden wird. Wenigstens wird aus London gemeldet, daß die Bonapartisten daselbst eine Anleihe von fünf Millionen Frank für die nächste Wahlcampagne aufzunehmen suchen, die mit zehn Millionen zurückgezahlt werden soll, falls der Prinz Präsident der Republik wird; falls das Kaiserreich wieder hergestellt werden sollte, wird den Vermittler der Anleihe sogar der Herzogsstitel in Aussicht gestellt.

Es ist anzunehmen, daß die spekulirenden Thronanwärter ihre Rechnung ohne den Wirth machen. Die französische Republik hat den Wilson-Lincoln-Scandal, die d'Andlau-Caffarelli-Affaire überdauert, sie dürfte auch den Panama-Scandal überwinden. Das fürchten die Gegner der Republik auch und deshalb verbreiten sie auch die Ansicht, daß die bisherigen Scandale und Enthüllungen nur ein Vorspiel bildeten; der vernichtende Schlag für die parlamentarische Republik werde erst unmittelbar vor den Wahlen geführt werden. Man wird allerdings gut thun, solchen Drohungen

nicht allzu viel Glauben beizumessen. Immerhin wäre es verfrüht, bereits jetzt den Abschluß der Panama-Scandale zu erwarten, wenigleich gegenwärtig offenbar eine Verumpfung der Affaire angestrebt wird.

### Bundschau.

Deutschland. Der Kaiser wird dem Vernehmen nach wie in den Vorjahren so auch in diesem Jahre am 9. Februar, dem Gedächtnistage seiner ersten Dienstleistung als Prinz Wilhelm beim 1. Garde-Regiment z. F., im Regimentshause dieses seines Regiments beim Officiercorps zur Mittagstafel erscheinen.

Der „Reichsanz.“ theilt den Entwurf eines Gesetzes betr. die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten nebst Begründung mit. Der sehr umfangreiche Entwurf befaßt sich mit der Anzeigepflicht, die sich auf Cholera (asiatische), Fleckfieber (Flecktyphus), Gelbfieber, Pest (orientalische Beulenpest), Voden (Blattern), Darnityphus, Diphtherie einschließlic Groun, Rückfallfieber, Ruhr (Dysenterie) und Scharlach bezieht, mit Vorschriften zur Ermittlung der Krankheit, Schutzmaßregeln, Entschädigungen, allgemeineren und Strafvorschriften.

Die Militair-Commission des Reichstages hat am Dienstag ihre Verathungen wieder aufgenommen, nachdem die Untercommission die ihr übertragene finanzielle Prüfung der Vorlage erledigt hatte.

Die Commission des Reichstages zur Verathung des Wuchergesetzes hat den § 302 d in veränderter Form angenommen. Dieser Paragraph lautet: „Wer den Wucher gewerbs- oder gewohnheitsmäßig betreibt, wird mit Gefängniß nicht unter drei Monat und zugleich mit Geldstrafe von 150 bis 15 000 Mark bestraft. Auch ist auf Verlaß der bürgerlichen Ehrenrechte zu erkennen.“ Auf Antrag der Conservativen wurden die Worte „gewerbs- oder gewohnheitsmäßig“ gestrichen. Der Antrag wurde mit 7 gegen 5 Stimmen angenommen.

Die jährliche Steigerung des Reichszuschusses zur Invaliditäts- und Altersversicherung bildet eine Frage, die auch bei der Erörterung über die zukünftige Gestaltung unserer Reichsfinanzen eine Rolle spielt. Nach den Zahlen, die das Reichs-Versicherungs-Amt für die Weltausstellung in Chicago zusammengestellt hat, würde im 50. Jahre des Infraktbestehens der Invaliditäts- und Alters-Versicherung auf einen Versicherten, etwa zwölfwmal so viel an Reichszuschuß entfallen, als im Jahre 1891, nämlich 6 Mk. statt 0,54 Mk. Der Reichszuschuß betrug für 1891: 6,2 Millionen. Er würde sich also im Jahre 1941, wenn man auch die

### Herzenswandlungen.

Roman von J. v. Büttcher.

(4. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Giuseppes Schreckensschrei hatte das Hauspersonal herbeigerufen, und der Besitzer des Hotels hatte sogleich zu einem Arzte geschickt, obgleich es ersichtlich war, daß hier jede menschliche Hülfe zu spät komme.

Zu demselben Moment, wo der Italiener laut jammernd aus dem Zimmer seines Herrn stürzte, rollte donnernd der große Hotelwagen davon, um die Reisenden, die mit dem Nachtzuge New-York verlassen wollten, an den Bahnhof zu bringen. An dem einen Fenster des Wagens saß die schöne Dame mit dem goldenen Haar und den blauen Augen und schaute, die Wangen auf die Hand gestützt, träumerisch empor zu dem dunklen nächtlichen Himmel.

4.

„Ein Mord?“ rief Seine Ehrwürden Milo Gresham. „Das ist ja entsetzlich! Und gerade unter diesem Zimmer hier, sagen Sie?“

„Ja, Herr,“ antwortete der Kellner, entzückt, einen weiteren Zuhörer für seine graufige Neuigkeit gefunden zu haben; „ein Ausländer, wenigstens sein Diener ist ein Italiener, der arme Mensch ist fast wahnsinnig

vor Schmerz. Da unten ist ein schönes Durcheinander, Herr.“

„Hat man irgend einen Verdacht, wer der muthmaßliche Mörder sein könnte?“

„Nicht den geringsten, Herr. Der Untersuchungsrichter ist noch nicht angekommen.“

„Schrecklich — schrecklich,“ seufzte Gresham, mechanisch Butter auf seine Semmel streichend.

Zda Chaloner, die ihr besonderes, dem guten Geistlichen höchst fremdländisches Frühstück, bestehend in Rothwein und Weißbrod, zu sich nahm, blickte bei diesen Worten Greshams auf.

„Sterben denn nicht alle Tage Leute?“ fragte sie verwundert.

„Gewiß, mein Kind, aber doch nicht immer eines so plötzlichen, gewaltsamen Todes.“

„Nacht es denn einen so bedeutenden Unterschied, auf welche Weise man stirbt?“ sagte Zda, ihre großen Augen voll auf das Gesicht des Geistlichen heftend.

„Einen sehr großen; denn — Was sagen Sie? der Wagen für den Frühzug hält schon vor der Thür?“ wendete er sich zu dem mit dieser Meldung eintretenden Kellner.

„Zda, bist du bereit?“ Das Kind drückte darauf dann ein kleines Sammethütchen mit silbergrauer Feder auf seine schönen

schwarzen Locken und warf einen scharlachrothen Shawl um die Schultern.

„So, jetzt können wir gehen,“ sagte sie voranschreitend, während Gresham ihr die Treppe hinunter folgte, unangenehm berührt durch die neugierigen Blicke, die die ihnen Begegnenden auf seine so seltsam herausgeputzte kleine Pflögebegehrene warfen.

„Ist dies das Zimmer, wo der Mann ermordet wurde?“ fragte Zda, als sie vor einer Thür des unteren Stockwerkes eine kleine Menschenmenge gewahrte. „Ich möchte gern sehen, wie ein Ermordeter aussieht.“

Bei diesen Worten näherte sie sich der Thür. „Zda!“ rief Gresham erschrocken, „du wirst doch nicht —“

In diesem Augenblick legte sich eine Hand auf seine Schulter und eine höfliche Stimme sagte:

„Ich muß um Entschuldigung bitten, mein Herr, hoffentlich wird es Ihnen keine Unannehmlichkeiten bereiten, wenn Sie Ihre Abreise verzögern; denn da die junge Dame, die unter dem Schutze jenes Unglücklichen hier angekommen, vielleicht Näheres über ihn zu berichten weiß, so dürften ihre Aussagen betreffs desselben von Wichtigkeit und ihre Gegenwart bei dem Verhör bringend geboten sein.“

„Gütiger Himmel!“ rief der Geistliche, der sich jetzt



Zunahme der Versicherungszahl in Betracht zieht, auf 80 bis 90 Millionen belaufen. Für das Jahr 1893 ist der Zuschuß auf 12,6 Millionen veranschlagt. Es würden sich also auf die übrigen 47 Jahre 68 bis 78 Millionen verteilen, d. h. auf jedes Jahr im Durchschnitt eine Steigerung von 1½ bis 1¾ Millionen kommend.

**Österreich-Ungarn.** Anlässlich der Tausendjahrfeier im Jahre 1896 nahm das ungarische Abgeordnetenhaus den Gesetzentwurf betr. die Veranstaltung einer Landesausstellung an, lehnte aber alle anderen Anträge, darunter die Veranstaltung einer Weltausstellung und Einsetzung einer parlamentarischen Kommission zur Unterstützung der Regierung bei den Festlichkeiten ab. (Vor tausend Jahren setzten sich die Magyaren unter Ullus und Arpad im heutigen Ungarn fest.)

**Rußland.** Die Regierung hat befohlen, daß das letzte deutsche Gymnasium, das in den baltischen Provinzen noch besteht, geschlossen werde; dieses Gymnasium ist das in Goldingen, einer Kreisstadt im Gouvernemente Curland. Goldingen ist als alter Sitz der deutschen Ordensritter bekannt und war immer eine Stütze des Deutschthums.

Oberst Wendrich vom Verkehrsministerium hielt in einer Versammlung von Generalstabsoffizieren und im Beisein des Großfürsten Wladimir einen Vortrag über die Vorbereitungen der Eisenbahnverwaltungen für einen Krieg. Der Vortragende führte aus, daß das Eisenbahnnetz Preußens vierzehn, das Österreich-Ungarns achtmal dichter sei als das Rußlands. Ein ähnliches Verhältnis bestehe zwischen dem rollenden Material und dem Beamten-Personal der drei Länder. Die Verhältnisse für die Beförderung von Militärszügen seien in Rußland ungünstiger, als in allen anderen Staaten. Der Vortragende verlangte die Herstellung einer besseren Organisation.

**Spanien.** In Barcelona hat am Montag nach dem Schluß eines Meetings der Studirenden, das zur Förderung der Erbauung einer protestantischen Capelle in Madrid einberufen war, ein von einer Frau geführter Haufe von Anarchisten die Polizei angegriffen und auf sie gefeuert. Zwei Polizisten wurden leicht verwundet. Die Gendarmarie stellte die Ruhe her. Sechs Verhaftungen wurden vorgenommen.

**Frankreich.** Der Graf von Paris hat seinen Anhängern angezeigt, daß sein Sohn, der Herzog von Orleans, der sich bereits auf der Rückreise befindet, demnächst mit ihm in Sevilla zusammentreffen werde.

## Locales und Provinzielles.

**Glücksfall.** 8. Febr. Am Sonnabend, den 18. Februar beginnt an hiesiger Navigationschule eine Prüfung für Schiffer auf großer Fahrt.

In der Privatklagesache des Schiffsrheders Herrn Carl Winters wider den Redacteur Herrn B. Bessin in Berne ist vom Schöffengerichte gestern folgendes Urtheil verkündet worden: Der Angeklagte wird in eine Geldstrafe von 200 Mk. und zur Tragung sämtlicher Kosten verurtheilt. Auch ist dem Kläger das Recht zugelassen, das Urtheil im „Städinger Boten“ zu veröffentlichen.

(Sicherung der Schiffahrt an den englischen Küsten.) Bei dem äußerst regen Verkehr deutscher Schiffe nach und von England entbehrt der jeben veröffentlichte Bericht der noch unter Lord Salisburys

erst klar zu werden begann, in welche Verwickelung er ohne sein Zuthun hineingerathen war. „Ja, Ja, hast du gehört, was dieser Herr sagte?“ „Aber es wäre mir höchst unangenehm, meine Reife aufschreiben zu müssen. Ist denn das Zeugniß dieses Kindes unumgänglich nöthig?“

„Es ist jedenfalls besser, wenn sie bleibt,“ sagte der Herr, der, wie Gresham später erfuhr, einer der Eigenthümer des Hotels war. „Sie können ja leicht Ihren Angehörigen telegraphiren.“ Die Beamten werden um elf Uhr hier sein, und hoffentlich wird Ihre Abreise nur eine Verzögerung von wenigen Stunden erleiden.“

Gresham mußte sich, wohl oder übel, fügen. Er war ein Mann, der sein ganzes Leben lang daran gewöhnt gewesen, seinen Willen den Wünschen anderer unterzuordnen, und Ida Chaloner war ganz entzückt, noch einige Stunden mehr in New-York bleiben zu können.

Um sein erregtes Gemüth etwas zu beruhigen, begab sich der Geistliche in das Lesezimmer und studirte die Zeitungen, während Ida, sich selbst überlassend, in der Vorhalle auf die Fensterbank saß und, ihre Nase gegen die Scheiben drückend, träumerisch auf das Gewühl in der Straße hinabschaute.

Endlich erschien der Untersuchungsrichter, um die

Ministerium in London niedergesetzten Leuchtturmcom-mission auch für die seitige Interessentkreise nicht der Bedeutung. Es handelt sich um die Herstellung einer größeren Sicherung der Schiffahrt an den englischen Küsten, dadurch, daß, wenn auch nicht alle, so doch die wichtigsten Leuchtturm- und Leuchtschiffstationen des Küstenraumes, namentlich am Canal und der Themse-mündung, Fernsprechverbindung mit der nächsten Stadt oder Ortschaft erhalten, so daß jedes von Strandungs- oder sonstiger Seefahrt bedrohte Schiff, das in den Gesichtskreis der betreffenden Leuchtschiffstation geräth, sofort behufs Hülfeleistung signalisirt werden kann. Wie segensreich eine derartige Einrichtung wirken würde, zeigen beispielsweise die Verhältnisse bei den Leuchtschiffen, die auf dem Goodwin Sands und auf den Kentish Knock stationirt sind. Ersterer Punkt, 5½ Meilen von dem nächsten Küstenjaune entfernt, beherrscht mit seinem Leuchtschiff sämtliche Zufahrtstraßen in den Canal von der Doverseite aus, letzterer, 18 Meilen in See gelegen, giebt allen die Themsemündung ansehenden Schiffen in siebenmeiligem Umkreise Ziel und Richtung an. Die Zahl der in diesen gefährlichen, von Sandbänken und Klippen besetzten Gewässern alljährlich in Noth gerathenden bezw. aus Mangel rechtzeitiger Hülfeleistung im Bereich der Leuchtschiffe zu Grunde gehenden Schiffe ist erschreckend groß. Nach Herstellung der erwähnten Fernsprechverbindungen würde ohne Zweifel schon sehr bald eine merkliche Veränderung zum Besseren eintreten. Auch spricht sich die öffentliche Meinung sehr günstig für den Commissionsvorschlag aus.

**Strückhausen.** 6. Febr. Die hieselbst belagene, schon seit langer Zeit still stehende Vorkstruck-fabrik ist jetzt von der hiesigen Molkereigenossenschaft für den billigen Preis von 4750 Mk. käuflich erworben worden. Die genannte Gesellschaft beabsichtigt, den Betrieb der Fabrik wieder aufzunehmen. Bei günstiger Witterung wird mit dem Lortgraben oben im Moore, welches durch einen Schienenstrang, zum Herschaffen des trockenen Torfes, mit der Fabrik verbunden ist, baldigt begonnen werden. Es wird dieses hier allseitig mit Freuden begrüßt, da dann viele hiesige Arbeiter dabei lobnenden Verdienst finden können.

**Butjadingen.** 7. Febr. Die Mafern haben sich von Alvens-Nordenham immer mehr nordwärts gezogen, so daß angeblich die hoch im Norden liegende Gemeinde Langwarden stark in Mitleidenchaft gezogen ist. Die Schulen haben an mehreren Orten ausgelegt werden müssen. — In Alvens sterben angeblich viele Kinder, doch ist der Gesundheitszustand im allgemeinen recht günstig.

**Nordenham.** 5. Febr. In der Fremdenherberge des Wirt's Peters haben im Jahre 1892 nicht weniger als 1408 hier durchgezogene fremde Reisende Nacht-quartier genommen. Von diesen Brüdern haben der „B. Z.“ zufolge aber nur 115 das Schlafgeld von je 25 Pf. aus eigener Tasche bezahlt, während die übrigen 1293 mittellos waren und für viele das Schlafgeld aus der Alvenser Armenkasse hat bezahlt werden müssen. Die Armencom-mission liquidirt die Auslagen, zusammen 323 Mk. 25 Pf., bei der Commission zur Verwaltung der Fonds und milden Stiftungen zu Oldenburg, in dessen wird die ganze Summe wohl nicht erstattet werden, da die Fondsmittel nicht hinreichend sind. Unserem Gemeindevorsteher macht das „fahrende Volk“ erhebliche Arbeit.

**Oldenburg.** 7. Febr. Dem heute zusammengetretenen Landtage sind folgende, das Eisenbahnen-

Recognosirung der Leiche vorzunehmen und den Thatsachbestand festzustellen. Das Verhör war kurz und führte zu einem keineswegs befriedigenden Resultate.

Als erster Zeuge wurde Giuseppe Antoneroli, der Diener des Emordeten vernommen.

Der Schmerz des Mannes war geradezu überwältigend. Oftmals ersticke lautes Schluchzen seine Stimme. Es lag etwas Erschütterndes in seinen treuen Anhänglichkeit, die nach amerikanischen Begriffen von den Verhältnissen des Dieners zum Herrn so ganz verschieden war.

Seine Aussagen, die zu Protocoll genommen wurden, waren einfach genug. Er hatte seinen Herrn um zehn Uhr im besten Wohlsein verlassen. Aber eine unbefimmte Ahnung hatte ihn bewogen, an der Thür zu lauschen. Sein Herr hatte ihn deßhalb gescholten, wodurch er (Giuseppe) sich indessen nicht verleßt gefühlt, denn der Todte war der beste Herr von der Welt gewesen, und dabei brach der arme Mensch von Neuem in Thränen aus. Um zwölf Uhr, so wie der Herr angeordnet, war er wieder in das Zimmer gekommen, um demselben beim Auskleiden zu helfen; der Kellner wisse das übrige, er könne nichts weiter sagen.

„Wie hieß Ihr Herr?“  
„Pierre Antoine L'Eschelle,“

betreffende Vorlagen gemacht: 1) in Betreff der 1892 in Aussicht genommenen Verlängerung der Bahn Sudbrake-Nordenham bis Blexerdeich. Nach den Verhandlungen des Norddeutschen Lloyd mit dem bremischen Staate über die künftige Benutzung der im Bau begriffenen neuen Hafenanlagen in Bremerhaven ist im Verlaufe der Annahme zu rechnen, daß nach Ablauf des diesseitigen Vertrages mit dem Norddeutschen Lloyd wegen der Benutzung der Bieranlagen in Nordenham die regelmäßige Expedition der transatlantischen Dampfer des Lloyd der von demselben dem bremischen Staate gegenüber übernommenen Verpflichtung entsprechen nicht mehr von Nordenham aus erfolgen, sondern wiederum nach Bremerhaven übergehen werde. Dadurch ist das Interesse des oldenburgischen Staates an dem Ausbau der Linie Nordenham-Blexerdeich wesentlich verringert worden, zumal für das gegenwärtige Bedürfnis des Lloydverkehrs die bestehenden Schiffsahrtsverbindungen zwischen beiden Weserufeln sich als genügend erweisen haben. Da überdies an der Herstellung der Bahnverbindung zwischen Nordenham und Blexerdeich örtliche Interessen von erheblicher nicht bethelligend Vorzug verdiene, auf den Ausbau der Strecke Nordenham-Blexerdeich einstweilen Verzicht zu leisten, obwohl mit der Ausführung dieses Baues thatsächlich in gewissem Umfange bereits vorgegangen ist, was einen Kostenaufwand von 67 700 Mk. zur Folge gehabt hat. Die Staatsregierung darf dabei zu erwähnen nicht unterlassen, daß jene als Beginn der Ausführung des Bahnbauwerkes Nordenham-Blexen sich darstellende Arbeiten ohne Vorwissen und Genehmigung des Staatsministeriums von dem früheren Eisenbahndirector angeordnet und ausgeführt sind, und daß dieser Vorgang zu denjenigen Umständen gehört, welche den Eintritt eines Wechsels in der Stelle des Eisenbahndirectors haben geboten erscheinen lassen. Es wird das Eingeständnis des Landtags dazu beantragt, daß von der Ausführung des Baues der Linie Nordenham-Blexerdeich bis weiter abgesehen werde und daß die durch von Auleihen für diesen Zweck schon beschafften 455 000 Mk. nach Abzug der bereits verwendeten Summe zur Deckung anderer aus dem Eisenbahnbaufonds zu befriedigenden Bedürfnisse mit verwendet werden. 2) Die finanzielle Lage des Erneuerungsfonds der Eisenbahnverwaltung hat sich infolge des Zusammenwirkens verschiedener Umstände im Laufe der gegenwärtigen Finanzperiode so gestaltet, daß die Staatsregierung sich genöthigt sieht, für die Deckung des Bedarfs pro 1893 die Mitwirkung des Landtags in Anspruch zu nehmen. Nach ausführlicher Darlegung der in Betracht kommenden Umstände wird beantragt, die stattgehabten Ueberschreitungen, soweit erforderlich, zu genehmigen und den auf 1 315 874,31 Mk. berechneten Mehrbedarf des Erneuerungsfonds der Eisenbahnverwaltung für die Finanzperiode 1891/93 zu Lasten des Eisenbahnbau-fonds zu bewilligen. 3) Die zur Erweiterung der vorhandenen Bieranlagen in Nordenham, sowie die zur Vervollständigung der Gleis- und sonstigen Anlagen auf dem Bahnhof Nordenham 1891 und 1892 ausgeführten Bauten, für deren Herstellung der auf 650 000 Mk. veranschlagte Kostenaufwand von Landtags bewilligt wurde, haben nicht unerhebliche Mehr-aufwendungen in Anspruch genommen. Es wird unter Darlegung der Einzelheiten beantragt, die Erhöhung

ber 928  
gen  
von  
aus  
und  
Bei  
Ern  
Mi  
auf  
176  
spee  
die  
Eise  
geb  
über  
Die  
Be  
Ant  
Kai  
Wil  
find  
treff  
Frü  
mit  
in  
Am  
mäd  
fohl  
trotz  
Kno  
dem  
Aug  
wur  
sich  
woh  
sich  
mit  
von  
vor  
sicht  
abzu  
Beil  
Sch)

ersto  
Sch!  
falls  
in d  
Gaut  
hat  
Wer  
hat  
Bäl  
11  
alt  
Kind  
von  
zu e  
Unte  
dieg,  
Erin  
enth!  
desse  
sürft  
Mög  
der  
zieh  
ausz  
sei e  
Nien  
der  
neber  
s  
leiste  
im f  
reicher Mann. Seine Uhr war wertvoll, auch trug er in der Tasche ein Portefeuille mit Gold und Juwelen, Familienandenken, aber außerdem nichts, was

„Welchem Lande gehörte er an?“  
„Er war in Burgund, in Frankreich geboren, wenigstens hatte er das zu Giuseppe gesagt.“

„Wie alt?“  
„Ueber diesen Punkt konnte der Diener keine genaue Auskunft geben, glaubte aber, daß er nicht gar viel über dreißig Jahre gezählt haben könne.“

„Wie lange standen Sie in seinen Diensten?“  
„Vor neun Jahren trat ich in Florenz in Herrn L'Eschelles Dienste.“

„War er ein gütiger Herr?“  
Giuseppe faltete die Hände und seine Lippen bedekten. „Der beste der Herren. Heiliger Sanct Giuseppe! freigiebig und großmüthig. O, meine Herren, ich werde niemals wieder eine solche Stelle finden.“

„Gresham pußte seine Brille, ganz gerührt von dem aufrichtigen Kummer des treuen Dieners.“

Wer die That begangen haben könnte, davon hatte Giuseppe nicht die leiseste Ahnung. Feinde hatte der Todte nicht, er war gut und edel gewesen — er kannte kaum die Bedeutung des Wortes „Feind“. Andere Ursachen des Mordes konnte Giuseppe auch nicht annehmen. Sein Herr war, so viel ihm bekannt, kein reicher Mann. Seine Uhr war wertvoll, auch trug er in der Tasche ein Portefeuille mit Gold und Juwelen, Familienandenken, aber außerdem nichts, was



ber für die gedachten Anlagen bewilligten Mittel auf 928939,84 M. zu Lasten des Eisenbahnbaufonds zu genehmigen. 4) Die Baukosten der projectirten Bahn von Oldenburg nach Brake waren auf 1500000 M., ausschließlich der Kosten des Grunderwerbs veranschlagt und sind zu diesem Betrage vom Landtage bewilligt. Bei näherer Erörterung des Projectes hat sich wider Erwarten der Staatsregierung ergeben, daß diese Mittel nicht ausreichen, sondern daß sich der Kostenaufwand für die vorzugsweise hönwüridige Linie auf 1700000 M. stellen werde. Es ist zunächst noch eine speciellere Veranschlagung der Baukosten angeordnet, die aber wegen anderweiter dringender Arbeiten der Eisenbahnverwaltung noch nicht zum Abschluß hat gebracht werden können. 5) Staatsvertrag mit Preußen über die Erbauung einer Eisenbahn von der Station Bierfeld der preußischen Staatsbahn Hermesfeil-Wemmesweiler nach Birkenfeld (Türkismühle) mit dem Antrage auf Zustimmung.

**Oldenburg.** Der „D. Z.“ zufolge wird der Kaiser, in der Zeit vom 16. bis 18. Februar, von Wilhelmshaven kommend, zu einem mehrstündigen Besuche, etwa von 12 bis 3 Uhr Nachmittags, hier eintreffen und mit den Großherzoglichen Herrschaften das Frühstück einnehmen.

**Oldenburg.** 7. Februar. Die leidige Gewohnheit, mit Petroleum Feuer anzumachen, hat gestern wieder in einer Familie hierorts zu einem Unfall geführt. Am recht rasch Feuer zu erhalten, tränkte das Dienstmädchen den vorhin in den Ofen geschütteten Steinhohlengruss mit Petroleum. Zuerst wollte derselbe aber trotzdem nicht brennen, bis auf einmal mit einem Knall eine mächtige Flamme herauskugelte. Dem vor dem Ofen knien den Mädchen wurden die Haare und Augenbrauen abgeglüht, ferner trug sie schwere Brandwunden am Halse davon. (D. Z.)

**Scholtermoor.** Schlimme Verletzungen zog sich vor einigen Tagen das Kind eines hiesigen Einwohners zu. Dasselbe, im Alter von 2 Jahren, befand sich allein in dem Gemach, wo u. A. auch ein Topf mit heißem Wasser stand. In denselben fiel das Kind von hinten hinein, so daß es schwere Brandwunden an beiden Oberschenkeln davontug.

**Augustfehn.** Der Landarbeiter Rastbe hatte vor einigen Tagen das Unglück, seiner Frau unvorsichtiger Weise mit einer Sichel fast die ganze Hand abzuschlagen. Sie waren beim Heidemähen beschäftigt; beim Aufnehmen der Heide that er den unvorsichtigen Schlag.

**Neuende.** 5. Febr. Von dem Urheber der mit erstaunlicher Dreifigkeit und Piffigkeit ausgeführten Schwindelaffaire fehlt bis jetzt noch jede Spur. Jedenfalls „arbeitete“ der Schwindler nicht zum ersten Mal in der Branche, sein Gesellenstücklein als professionierter Gauner wird er schon früher gemacht haben.

### Vermischtes.

— Berlin, 7. Febr. In religiösem Wahnsinn hat heute die Bäckerfrau Elise Bohndorf, geborene Wendt, Lindenstraße 17, einen Kindesmord verübt, sie hat ihren 10 Jahre alten Sohn Hans erdrosselt. Der Bäckermeister und Hauseigenhümer Bohndorf ist seit 11 Jahren mit der zweiten Frau, die jetzt 40 Jahre alt ist, verheiratet. Aus der ersten Ehe stammen zwei Kinder, aus der zweiten der Hans und ein Mädchen von 8½ Jahre. Die Familienverhältnisse waren sehr glückliche. Seit einiger Zeit zeigt Frau Bohndorf ein sehr erregtes Wesen, der Arzt erklärte sie für hochgradig nervös. — Während die Eltern ein Hinterzimmer als Schlafraum benutzten, schlief ihr Sohn Hans in einem an den Laden stoßenden Vorderzimmer, die übrigen Kinder in anderen Räumen. In der vergangenen Nacht um 1 Uhr begab sich der Bäckermeister in die im Keller belegene Backstube. Als er gegen 3 Uhr in seine Schlafstube zurückkehrte, stand die Frau an ihrem Bett in nothdürftiger Bekleidung; sie erzählte ihm mit unheimlich blinkenden Augen: „Die bösen Geister waren hier, sie haben es mir eingegeben und ich habe die That auch vollbracht.“ Bestürzt eilte Bohndorf in das Zimmer des Knaben. Er fand ihn als Leiche in seinem Bette liegend; mittelst eines Leibriemens hatte die Mutter ihm den Hals zugeschnürt. Frau B., die mit an das Bett ihres Kindes getreten war, blieb völlig ruhig. Dr. Jacobi und das 35. Polizeirevier wurden alsbald benachrichtigt. Der Erstere konnte nur noch den Tod feststellen, die Schuttmänner des letzteren nahmen die Irtsinnige, die sich über die Leiche des Kindes warf, sie küßte und die Worte: „Adieu, mein Hans.“ ausrief, nach der Wache am Belleallianceplatz. Von hier aus wurde die auf Grund eines Gutachtens des Sanitätsraths Dr. Lewin für gemeingefährlich anzusehende Frau der Irrenabtheilung der Charitee zugeführt. Die Leiche des erdrosselten Kindes wurde dann dem Schauhaufe zugeführt. Der der Gattin und eines Kindes zugleich beraubte Bäckermeister Bohndorf ist der Verzeihung nahe.

— Moskau. Zwei Frauenmorde, die stark an die Aufschlitzermorde in Wlischapel erinnerten, sind dieser Tage hier begangen worden. Am 13. Januar um 8 Uhr Morgens fand der Aufseher der Kathedrale des h. Klimenty beim Säubern der zur Kirche führenden Stufen ein großes mit Bindfaden verschmürtes Packet und machte den bei der Kirche postirten Polizisten auf den Fund aufmerksam. Bei dem Verlusche desselben, das Packet zu öffnen, erblickten beide Männer zu ihrem Schrecken in diesem den Kopf eines Menschen. In Gegenwart des sofort herbeigeholten Polizeicommissärs wurde das Packet vollends geöffnet und es stellte sich heraus, daß sich der in 40 Theilen zerstückelte Leichnam einer jungen Frauensperson darin befand. Das Gesicht war durch Schläge mit einem Hammer entstellt. Augenscheinlich ist das Verbrechen an einem anderen Orte vollbracht worden, und der Mörder hat, um die Spur der That zu verwischen, die Leiche in dem Ballen zur Kirche geschafft. Bis her ist der Verbrecher noch nicht entdeckt, dagegen konnte das Opfer trotz der entstellten Gesichtszüge recognoscirt werden: es war eine Prostituirte, die auf der Natoriskaja wohnte. — In der Nacht auf den 16. Januar wurde in der Nähe des Hauses Protassow auf der neuen Gasse im Marienwäldchen die ebenfalls zerstückelte Leiche der 37 Jahre alten Fabrikarbeiterin Sanofina gefunden. In der Nähe des Fundortes führten Schlittenspuren vorüber, die darauf hindeuten, daß die Leiche aus der Stadt in das Wäldchen gebracht worden war.

### Neueste Nachrichten.

\* Berlin, 7. Febr. Die Kreuzercorvette „Arcona“ ist gestern in Sanftbar angekommen.

\* Paris, 7. Febr. Wie die „Liberté“ aus Marseille meldet, herrscht daselbst seit vier Tagen eine choleraähnliche Epidemie. 50 Personen seien derselben bereits zum Opfer gefallen.

\* Paris, 7. Febr. (Deputirtenkammer.) Argelies interpellirte die Regierung über den Ablauf des Vertrages zwischen der Panama-Gesellschaft und Columbien und forderte die Regierung auf, mit Columbien wegen einer Verlängerung zu unterhandeln. Gauthier erklärte, die Regierung habe eine gewisse Verantwortlichkeit, sie dürfe das Werk des Panama-Canals nicht untergehen lassen. (Lebhafte Zwischenrufe.) Ribot protestirte gegen diese Verantwortlichkeit. Er erluchte, daß die Kammer die einfache Tagesordnung votire. (Beifall.) Die einfache Tagesordnung wurde mit 374 gegen 34 Stimmen angenommen. Die Berathung des Budgets wird darauf fortgesetzt.

\* Paris, 7. Febr. Der Boulangist Gouffot theilte in den Wandelgängen der Kammer mit, er werde morgen wegen Einstellung des Verfahrens gegen Rouvier interpelliren und verlangen, daß Rouvier vor den Staatsgerichtshof gestellt werde.

\* Der Senator Grevy übersandte dem Liquidator der Panama-Gesellschaft, Monchicourt, 20,000 Fr., welche den ihm im Jahre 1888 bei der Emission der Panamalosee zugefallenen Syndicatsgewinn ausmachten. Cottu ist unverzüglich in Freiheit gesetzt worden.

\* Die Anlagekammer hat heute Nachmittag 13¼ Uhr in dem Panama-Prozesse die Einstellung des Verfahrens gegen Rouvier, Dewes, Grevy, Renault und Cottu beschloffen; Proust, Beral, Dugue de la Fauconnerie, Vauban, Sansleroy, Gobron, Blondin, Arton, Charles de Lesseps und Fontane wurden vor die Assisen verwiesen.

\* London, 7. Febr. Wie dem Reuterschen Bureau aus Pretoria von gestern gemeldet wird, hat General Joubert am 5. d. in Witwatersrand unter großer Begeisterung der Bevölkerung die Statue des deutschen Kaisers entfällt.

\* London, 8. Febr. (Unterhaus.) In der Adressdebatte beantragte Cair Hardie ein Amendement, worin das Bedauern ausgedrückt wird, daß die Thronrede keinen Hinweis auf die Arbeitsnoth enthalte und keine raschen und wirksamen Gesetze im Interesse der beschäftigungslosen Arbeiter antündige. Der Vertreter der Regierung, Mundella, bekämpfte das Amendement, weil es ein Tadelsvotum sei. Das Amendement wurde mit 275 gegen 109 Stimmen verworfen.

\* London, 8. Febr. Reuters Bureau meldet aus Asstut vom 7. Febr.: Der Rhedive hat seine Reise fortgesetzt und ist heute in Rodab eingetroffen. Auf beiden Ufern des Niels wurde demselben ein warmer Empfang bereitet.

**Bei Beamten, Schneider, Schuhmacher, überhaupt bei allen sitzenden Berufsarten** stellen sich gern in Folge mangelnder Bewegung Störungen in den Verdauungsorganen, Gähmorchoidalbeschwerden ein, bei welchen sich, wie Tausende amtlich beglaubigte Dankschreiben beweisen, die ächten Apotheker Richard Brand's Schweizerpillen mit dem weissen Kreuz in rothem Grunde vorzüglich bewährt haben (erhältlich nur in Schachteln à Mk. 1 in den Apotheken.)

**Wasserland der Weser an der großen Brücke.**  
Bremen, 7. Febr., Morgens 8 Uhr, 0,25 m. über Null.

zu einem Verbrechen hätte reizen können. Die weitere Untersuchung ergab, daß die Uhr nebst Kette von gediegenem Golde fehlte, ebenso die Brieftasche. Der Criminal-Beamte machte ein ernstes Gesicht.

„Glauben Sie, daß das Taschenbuch Geld genug enthielt, um einen Dieb in Versuchung zu führen, dessentwillen den Besitzer zu ermorden?“

„Ich weiß es nicht. Herr Pöschle zahlte immer fürfürlich, für reich habe ich ihn aber nie gehalten. Möglich ist es indessen, denn mein Herr war ein Mann, der nicht mit seinen Schätzen prahlte.“

Ueber die Familie und die freundschaftlichen Beziehungen seines Herrn wußte Giuseppe nur wenig auszulagen. Seit er sich in dessen Diensten befunden, sei er beständig auf Reisen gewesen, habe aber mit Niemand in Briefwechsel gestanden. Schließlich wurde der Zeuge entlassen, und nahm weinend seinen Platz neben der Leiche seines Herrn wieder ein.

Hierauf wurde Zda Chaloner vernommen. Sie leistete den vorgeschriebenen Eid und sah sich ruhig im Kreise um.

„Wie heißen Sie?“ fragte der Untersuchungsrichter.

„Zda Chaloner.“

„Wie alt sind Sie?“

„Ich wurde zehn Jahre im verfloffenen Juli.“

„Wo ist Ihr Domizil?“

„Ueberall, augenblicklich in Holisforde Hotel, vor einem Monat in Paris.“

„Kannten Sie den Verstorbenen?“

„Zda nickte, indem sie einen Blick des Abscheues nach dem Sopha warf.“

„Wie heißt er?“

„Ich weiß es nicht. Ich nannte ihn Monsieur Pierre.“

„Wie lange haben Sie ihn gekannt?“

„O, sehr lange,“ sagte das Kind, die Hand gegen die Stirn pressend, als suche es etwas in sein Gedächtniß zurückzurufen. „Ich habe ihn gekannt, so lange ich mich zu erinnern weiß.“

„Lieben Sie ihn?“

„Nein,“ sagte Zda freimüthig und blickte den Beamten voll in das Gesicht, „ich haßte ihn.“

„Die Signorina sollte so etwas nicht sagen!“ rief Giuseppe auffpringend.

„Schweige, Giuseppe,“ sagte Zda verächtlich. „Ich kann sagen, was ich Lust habe. Du bist nichts als ein Diensthote.“

Mit einiger Mühe gelang es dem Untersuchungsrichter, die Ruhe wieder herzustellen, und nachdem Zda Giuseppe mit einigen Duzend wenig schmeichelhaften Namen in italienischer Sprache genannt hatte, ließ sie sich herbei, weitere Fragen zu beantworten.

Sie kannte Herrn Pierres Wohnort nicht. Er war kein Verwandter von ihr, sie glaubte, daß er sie nie geliebt habe, so viel war aber gewiß, daß sie ihn gründlich gehaßt, und dabei schleuderte sie Giuseppe einen herausfordernden Blick zu. Er hatte sie Tags zuvor, am frühen Morgen hierhergebracht und der Sorge eines Stukenmädchens übergeben, bis Herr Gresham kommen würde, sie zu holen, sie zum Abschied geküßt, aber sie hatte ihm keinen Kuß gegeben; denn sie küßte Niemand, den sie nicht leiden könne. Er habe ihr gesagt, daß er nach Paris zurückkehre; sie habe geglaubt, er sei schon abgereist und keine Abnung davon gehabt, daß er sich noch in dem Hotel befinde, bis sie seine Leiche gesehen. Nach einigen wenigen unwichtigen Fragen konnte Zda abtreten und sie sprang vergnügt fort, um mit einem dicken, weißen Fudel zu spielen, der einer im Hotel logirenden Dame gehörte.

Auch Greshams Brief wurde vorgezeigt und durch Giuseppe, trotz der fingirten Unterschrift, als von seinem Herrn herrührend anerkannt, aber außer diesen unvollkommenen Thatfachen war nichts ausfindig zu machen.

Der Dolch, den man zuerst für ein wichtiges Beweismittel angebehen, erwies sich als gänzlich nutzlos. (Fortsetzung folgt.)



**Seeepolizeiverordnung**

betreffend Verbot des Passirens, Kreuzens, Ankers u. von Schiffen und Fahrzeugen auf gesperrtem Schießgebiet.

Die Schießübungen des Artillerie-Schulschiffes im Jahre 1893 mit dem Revolvergewehr, dem Abkommlauf, der Rev.-K. und Schnelladefanonon auf der Jade von einem der Tender des genannten Schiffes bzw. vom Torpedoboot oder einer Dampfmaschine, finden in der zweiten Hälfte des Monats Februar und den Monaten März bis November statt. Mit diesen Übungen sind Nachtlübungen verbunden, welche am Schlusse jeder Schießübung in den Monaten April bis November von Dunkelwerden bis 2 Uhr Nachts abgehalten werden. Die Scheiben, nach denen geschossen wird, sind in der Jade, westlich vom Jappen Sand resp. auf der Hooftel Platte verankert. Die Übungsfläche umfasst das Bareler Tief und liegt zwischen den Peilungen Wragast W. S. W. und Tonne 23 O. und W. resp. Hooftel Platte, wo die Schupfrichtung von Norden über Osten nach Süden östlich von den schwarzen Tonnen geht.

Das Gebiet kennzeichnet sich durch die Scheibe und dadurch, daß der Tender bzw. das Fahrzeug, welche an den Scheiben auf- und abdampfen, im Mast eine rote Flagge führen. Bei den Nachtschießübungen benutzt der schießende Tender während der Dauer der Übungen unausgesetzt den Scheinweiser und führt im Lopp zwei rote Laternen. Das Fahrzeug westlich vom schießenden Tender bzw. Fahrzeug im Bareler Tief und in der Hooftel Platte ist für den Verkehr frei.

Die Schießübungen vom Tender „Hay“ und S. M. Artillerie-Schulschiff „Mars“ bzw. „Carola“ mit Schiffgeschützen und Schnelllade-Kanonon auf der Jade finden in den Monaten März bis November statt.

Vom Tender „Hay“ wird gegen Scheiben geschossen, welche auf der Insel Holzwarden (nördlicher Theil der Oberahnschen Felder) in der Jade erbaut sind. Die Schupfrichtung ist SO. und DSO. mw. Das Gebiet kennzeichnet sich durch die Scheiben, die Baten und durch den in der Nähe verankerten Scheibenprahn. Das Fahrzeug westlich und nördlich vom schießenden Tender ist für den Verkehr frei.

Von S. M. S. „Mars“ bzw. „Carola“ und den Tendern wird gegen Scheiben geschossen, welche in der Jade auf dem neuen Brack stehen bzw. zwischen Tonne 10, 12, M und N verankert sind, bzw. zwischen Tonne 10 und 12 geschleppt werden. Die Übungsfläche für das Schießen nach festen Scheiben ist begrenzt durch die Peilung Schillig-Leuchthurm W. mw. und Minsener Old Dg-Legde Tonne W.W. mw.; für die Schießübungen nach verankerten und geschleppten Scheiben durch die Peilung Minsener Sand Feuerschiff D. mw. und Tonne DSD. mw.

Das ganze Übungsgebiet kennzeichnet sich durch die auf dem Watt stehenden Scheiben und Baten, durch die Anwesenheit des Artillerie-Schulschiffes, der Tender, des Scheibenprahns und durch die verankerten bzw. geschleppten Scheiben. An den Tagen, an welchen allein nach verankerten und geschleppten Scheiben geschossen wird, ist das Fahrzeug westlich vom schießenden Schiffe und an den Tagen, an welchen gleichzeitig sowohl nach den festen, als auch nach den verankerten sowie den geschleppten Scheiben geschossen wird, ist das Fahrzeug zwischen den beiden schießenden Schiffen für den Verkehr frei.

Indem Vorstehendes bekannt gemacht wird, wird gleichzeitig auf Grund des § 2 des Gesetzes, betreffend die Reichsriegsflößen vom 19. Juni 1883, Reichs-Gesetzblatt Fol. 105 Nr. 1497 das Passiren, Kreuzen, Anker u. f. w. von Schiffen und Fahrzeugen jeder Art in dem Schießgebiet während der Dauer des täglichen Schießens, welche durch das Sehen einer rothen Flagge an dem Mast des die Übung abhaltenden Schiffes oder Fahrzeuges kenntlich gemacht wird, bis zu dem oben bezeichneten Termine verboten.

An Stelle besonderer Polizeiboote ist der schießende Tender oder das Artillerieschulschiff oder dessen Fahrzeuge zur Durchführung des erlassenen Verbots bestimmt und ist den Anordnungen dieser unbedingt Folge zu geben. Auch sind die vom Tender, dem Artillerieschulschiff oder von der Küste durch Signal gegebenen Befehle sofort zu befolgen. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden auf Grund des § 2 des citirten Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft.

Da nach der östlichen Seite des Fahrwassers hin scharf geladene Granaten verfeuert werden und hierbei sogenannte Blindgänger nicht ausgeschlossen sind, so wird das Auffuchen von Geschossen auf den östlichen Bänken des Schießgebietes überhaupt verboten. Auf den westlichen Bänken dagegen ist das Auffuchen von Geschossen erlaubt, jedoch erst dann, wenn das Artillerie-Schulschiff mit allen seinen Fahrzeugen (Tender, Scheibenprahn) das Schießgebiet verlassen hat.

Die gefundenen Geschosse sind an das Artillerie-Depot zu Wilhelmshaven gegen Empfang des bestimmungsmäßigen Funderlohnes, abzuliefern, wobei darauf aufmerksam gemacht wird, daß nach § 291 Theil II. des Reichs-Straf-Gesetzbuches die widerrechtliche Aneignung der bei den Übungen der Artillerie verschossenen Munition mit Gefängniß bis zu einem Jahre, oder mit Geldstrafe bis zu 900 Mk. bestraft wird.

Wilhelmshaven, den 19. Januar 1893.

**Valois,**

Vize-Admiral und Stationschef.

Vorstehende Seeepolizeiverordnung wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht.

Ant Elsfleth, 1893, Januar 28.

Suchting.

Am Sonnabend, den 18. Febr. d. J. beginnt an hiesiger Navigationschule eine Prüfung für Seeschiffer für große Fahrt. Anmeldungen dazu sind bis zum 16. Febr. d. J. einzureichen. Der Meldung müssen beigefügt werden:

1. das Zeugniß über die Zulassung als Steuermann,
2. vollgültige Nachweise über eine auf die Zulassung als Steuermann folgende mindestens vierundzwanzigmonatige Fahrzeit als Steuermann auf großer, oder als Schiffer auf kleiner Fahrt,
3. die während dieser Fahrzeit ge-

machten und aufgezeichneten Beobachtungen und Berechnungen über Kurse und Distanzen, Breite und Länge.

Zu Anschluß an diese Prüfung wird auf Wunsch der Prüflinge eine mündlich-praktische Prüfung in der Schiffsdampfmaschinenkunde vorgenommen werden und ist die Meldung hierzu mit der Meldung zur Schifferprüfung zu verbinden, die Zulassung zur letzteren bedingt.

Elsfleth, 1893, Februar 5.

Prüfungscommission für Schifferprüfungen für große Fahrt.

Suchting.

In keinem Haushalte sollte der echte „Meyer's Lebensbitter“ von E. F. Ernst Meyer in Lemgo fehlen.

**Bodiaromatish! Kaffee's! Sparfam im Gebrauch!**

**Harries & Martens, Bremen**

kräftig! 25% Ersparniß! haltbar!

Preise: Nr. 1 2 3 4 5 6 7 in 1/2 u. 1 Pfd. M. 2.—. 1.90. 1.70. 1.60. 1.50. 1.40. 1.30. Packeten.

Niederlagen in Elsfleth:

Joh. Bargmann, E. C. Hayen, Th. Ruykhaver.

Zur Verpachtung der am 1. Mai d. J. aus der Pacht fallenden Chauffeegelds- hebestelle in Moordorf wird neuer Termin auf

Freitag, den 10. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr,

auf dem Amte angelegt. Amt Elsfleth, 1893, Januar 30. Suchting.

Am Sonnabend, den 11. Februar d. J., Nachmittags 3 Uhr, wird in

Wittwe Albers Gasthause zu Eienen die Unterhaltung der Gemeinde-Fahr- und Sandfußwege, erstere bis zum 31. December d. J., letztere bis zum 30 April 1894 in den bisherigen Abtheilungen öffentlich mindestfordernd ausverdingen, wozu sich Annehmer einfinden wollen. Eienen, 1893, Januar 31.

Der Gemeindevorstand. J. D. Hinrichs.

**Verkauf**

eines Geschäftshauses.

Elsfleth. Ein in hiesiger Stadt an bester Lage belegenes Geschäftshaus ist mit beliebigem Antritt durch mich zu verkaufen. Das Gebäude, zweistöckig, ist so gut wie neu.

W. Gräper.

In nächster Zeit erhalte eine Sendung

**Hämereien aller Art** und bitte um gefl. Aufträge.

S. Jordan Wwe.

Hute Donnerstag

**frische Grüzwurst**

bei **Bei Husten, Heiserkeit**

empfehle die ganz vorzüglichen Eucalyptus- u. Zwiebelbonbons v. Rob. Hoppe, Halle a.S. à Pack. 15 u. 25 Pf. J. D. Borgstede.

**Mattentod**

(Felig Zimmisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Matten und Wäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haushiere. Zu haben in Packeten à 50 Pfg. bei

J. D. Borgstede in Elsfleth.

Ed. Ahlers Wwe.

Stets gleichmässiges Getränk, wonischmeckend und nahrhaft.



1 Cacaohertz = 3 Pfg. = 1 Tasse.

In den Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen und Cacaos vorräthig.

Früh geräucherte Male u. Hering sind fortwährend zu haben bei

S. Jordan Wwe.

Erwarte nächsten Monat einen Wagg

**Marmorflies.**

Bitte um vorherige Bestellungen. Caroline Pützschler Wwe.

**Feinstes Speise-Oel,**

in bekannter Güte empfiehlt die Apotheke in Elsfleth

**Ausverkauf von Schmucksachen**

Um schnell damit zu räumen, verkauf ich sämtliche Gold- u. Silberwaaren zu enorm billigen Preisen.

S. Schmidt, Uhrmacher.

Gesucht auf gleich oder später ein Lehrling für meine Schlachtere.

Osternburg bei Oldenburg. P. Richter.

Zu vermieten. Auf Mai eine geräumige Wohnung mit Gartenland. Näheres in d. Expedition d. Bl.

Zu vermieten. Die von Herrn Bäcker benutzte Oberwohnung auf Mai.

D. Klockgeter

**Sing-Verein.**

Diese Woche nicht Donnerstag, sondern

Freitag, den 10. Februar

**Übung.**

Die Mitglieder werden gebeten doch gesamt und pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

**Elsflether Club**

Montag, den 23. Februar, Abends 8 Uhr,

**Tanzkränzchen**

Die Direction.

**Lindenhof bei Elsfleth**

Die am 10. d. Mts. angelegte

**Maskerade**

findet nicht statt. Ed. Ahlers Wwe.

**Todes-Anzeige.**

Behrder bei Elsfleth. Am Montag entschlief sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Wwe. Lena Gröne geb. Schlör,

im 76. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten

Namens der Hinterbliebenen

Claus von Eienen u. Frau. Beerdigung: Freitag Nachmittags 4 Uhr.

Angef. u. abgeg. Schiffe.

Cochin, 14. Januar Margaretha, Diekmann

Kabontoron, 30. Oct. segelt. Marie, Brau

Redaction, Druck u. Verlag von L. Zif